

es äußerst schwierig, einen Faden zu finden, der sie durch das Labyrinth unvollziehbarer Begriffe und scheinbar wissenschaftlicher Beweisführung hindurchführt. Wer aber mit den großen Alten der Meinung ist, daß die Aufgabe der Philosophie wie jeder Wissenschaft überhaupt die Erkenntnis der Wahrheit, nicht aber das Erfinden eines mehr oder minder geistreichen, mehr oder minder systematisch gegliederten Gedankencomplexes ist, und wer des Weitern mit denselben die Ansicht theilt, daß für die Philosophie wie für alle Wissenschaft zuletzt die Regeln der gemeinen Logik maßgebend sind, von welchen kein angeblich höherer speculativer Standpunkt zu dispensiren vermag, der kann nur mit dem Gefühl peinlichen Unbehagens dem ohne Frage scharfsinnigen und energischen Denker durch alle die künstlichen oder gewaltsamen Constructionen und die handgreiflichen Sophismen folgen, in welchen die Darstellung seiner Lehre sich bewegt. Will man ihn gerecht beurtheilen, so muß man von dem Punkte ausgehen, bei dem sein System an die vorangegangene Entwicklung anknüpft, und sich vergegenwärtigen, in welcher geschichtlich gewordenen Gestalt er das Problem aufnahm, dessen Lösung er sich vorsetzte, und in welcher Richtung er, einmal eingeschlagenen Bahnen folgend, diese Lösung glaubte suchen zu müssen.

Hegels System ist Pantheismus. Das Denken, sagt er gelegentlich, muß sich „auf den Standpunkt Spinoza's gestellt haben; Spinozist zu sein, ist der wesentliche Anfang alles Philosophirens. Denn wenn man anfängt zu philosophiren, muß die Seele zuerst sich in diesem Aether der Einen Substanz baden, in der alles, was man für wahr gehalten hat, untergegangen ist; diese Negation alles Besondern, zu der jeder Philosoph gekommen sein muß, ist die Befreiung des Geistes und seine absolute Grundlage.“ Aber man darf hierbei nicht stehen bleiben. „Im Spinozistischen System wird Alles nur in diesem Abgrund der Vernichtung hineingeworfen. Aber es kommt nichts heraus; und das Besondere, wovon Spinoza spricht, wird nur vorgefunden, aufgenommen aus der Vorstellung, ohne daß es gerechtfertigt wäre. Sollte es gerechtfertigt sein, so müßte Spinoza es aus seiner Substanz ableiten; sie schließt sich aber nicht auf und kommt so zu keiner Lebendigkeit, Geistigkeit und Thätigkeit.“ Dem gegenüber will Hegel zeigen, wie sich die Vielheit des Besondern aus der allumfassenden Einheit des „Absoluten“ entwickelt. Sein Pantheismus ist vor Allem Entwicklungs-pantheismus, und die Entwicklung der Welt fällt ihm mit der eigenen Selbstentwicklung des Absoluten zusammen. Dazu kommt dann noch ein Anderes. Von jeher war es die Meinung jedes auf das Begreifen der Welt gerichteten Denkens, daß dem Ganzen sowohl wie den mannigfaltigen Theilen, die das Universum zusammensetzen, ein denkbare Gehalt innewohne, und daß wir eben diesen denkbaren Inhalt mit den Begriffen unseres Geistes erfassen. In diesem Sinne sprachen

die Alten von dem göttlichen Weltplane, dessen Spuren wir nachgehen, von den schöpferischen Ideen, die wir, als ihr Wesen ausmachend, in den Dingen aufsuchen. Hegel aber versteht weit mehr; jenen denkbaren Inhalt der Welt und damit das eigentlich Reale und wahrhaft Wesenhafte in ihr will er in systematischem Zusammenhange als Erzeugniß eines logischen Processes vor uns entstehen lassen, in welchem jede Stufe durch die vorangehende nothwendig bestimmt und bedingt ist. Ferner gingen die Alten davon aus, daß das, was ist, Gegenstand unseres Erkennens sei (ons est objectum intellectus), und daß die Bethätigung unseres Erkenntnisvermögens, nach der Seite der Sinne wie des Verstandes, uns in den Besitz der objectiven Wahrheit führe. Der durch Kant (s. d. Art.) aufgekommene Idealismus aber hatte alle Erkenntnis in die Grenzen des subjectiven Bewußtseins eingeschlossen; er läugnete, daß vom Sein zum Denken, vom Subject zum Object eine Brücke hinüberführe. Für die Philosophie schien nichts übrig zu bleiben, als die Analyse der im Bewußtsein ursprünglich angelegten und von ihm zur Anwendung gebrachten Formen und Denkbestimmungen. Bei Fichte (s. d. Art.) wird zwar daraus die Reconstruction des Processes, in welchem das schöpferische Ich diese Formen selbstthätig erzeugt, aber er führt damit den Subjectivismus nur um einen Schritt weiter; in seiner Wissenschaftslehre beschäftigt sich das Subject lediglich mit sich selbst, von einer Erkenntnis der Welt der Objecte ist nicht die Rede. Dabei war nun freilich Schelling (s. d. Art.) nicht stehen geblieben. Der subjective Idealismus Fichte's entsprach zu wenig dem Erkenntnistriebe des menschlichen Geistes und seinem Interesse für das, was in Natur und Menschenleben wirklich ist und geschieht. Die Schelling'sche Naturphilosophie will diesem Bedürfnis entgegenkommen, dabei aber soll der idealistische oder subjectivistische Standpunkt vollkommen gewahrt bleiben. Beides geschieht vermittels der kühnen Behauptung, daß den Stufen der Entwicklung des Bewußtseins die Stufen der Naturentwicklung in vollkommenem Parallelismus entsprechen, mit dem Verständniß der erstern daher auch sofort das Begreifen der letztern gegeben sei. Ueber Natur und Geist aber oder vor dieselben wird das Absolute gestellt, und jene beiden sollen sich zu einander als polare Gegensätze verhalten, welche in ihm zu unterschiedsloser Einheit aufgehoben seien. Hegel eignet sich diese Gedanken an, zugleich aber ist er bestrebt, die beiden Hauptmängel zu beseitigen, die er dem Schelling'schen Philosophiren vorhält. Bei Schelling ist das Absolute „wie aus der Pistole geschossen“; wir sollen von ihm ausgehen, aber wie kommen wir zu ihm hin? Es genügt nicht, seine Zuflucht zu der „intellectualen Anschauung“ als der auszeichnenden Gnabengabe des wirklichen Philosophen zu nehmen. Soll wahre Philosophie hoch über bloß verständige Reflexion erhoben, soll sie absolutes Wissen sein, so muß der Standpunkt